



**David Berger:
Der heilige Schein.**

*Als schwuler Theologe in der
katholischen Kirche.*

Berlin: Ullstein Verl. 2010, 299 S.
18,00 €, ISBN 978-3-550-08855-1

Anfang Oktober 2011 sollte an der Katholischen Akademie Stuttgart-Hohenheim der Diözese Rottenburg-Stuttgart die Tagung *Let's think about Sex* stattfinden. Diese hat nun der Ortsbischof Gebhard Fürst unter anderem mit dem Argument abgesetzt, die Zusammensetzung sei nicht ausgewogen genug. Der eigentliche Grund ist laut Medienberichten aber der Druck von rechtskatholischen Kreisen.

Anlass zur Tagung waren nicht zuletzt die vielen Missbrauchsfälle in der römisch-katholischen Kirche. Neben dem Dauerthema Amtszölibat beschäftigt katholische Glaubenshüter auch das der Homosexualität. Nun hat sich im Jahr 2010 der rechtskonservative katholische Theologe David Berger als homosexuell geoutet, zuerst in einer Fernsehsendung. Er veröffentlichte 2010 ein Buch zur Problematik homosexueller Theologen in der Katholischen Kirche. 2011 liegt es bereits in 4. Auflage vor.

In *Der heilige Schein* beschreibt David Berger vordergründig seinen Weg als Homosexueller von der Geheimhaltung gegenüber Kirchengliedern bis zur Öffentlichmachung. Darüber hinaus liefert er mit diesem Buch tiefe Einblicke

in die theologisch rechtskonservativen Kirchenkreise, die nicht zufällig auch politisch sehr weit rechts stehen und teilweise ins antisemitische Lager reichen.

Im Kapitel *Die alte Messe als Lockmittel* bekennt Berger, dass es das traditionalistische katholische Milieu war, das ihn zutiefst geprägt hat – mit seiner Ästhetik der lateinischen Heiligen Messe, der Messgewänder, die in unserer Gesellschaft eine feminine Ausstrahlung besitzen, und der Riten, die ihn in früher Jugend (er ist Jahrgang 1968) anzogen. Diese Ästhetik sei auch der Grund für die Faszination an allem katholischen Pomp unter Homosexuellen. Berger bemüht dabei das Klischee, wonach Homosexuelle eine Neigung zum monarchischen Pomp hätten, wie er in der „Operettenwelt der Prinzen und Königinnen“ („Sissi-Filme“) zu finden ist.

„Messe als Lockmittel“ hat in Bergers Buch noch einen anderen als den homosexuellen Aspekt: Berger lenkt den Blick auf jene Kreise, etwa die Pius-Bruderschaft, die die lateinische Messe wieder als Standardmesse eingeführt wissen möchten. Deren Ziel ist es bekanntlich, das Zweite Vatikanische Konzil insgesamt rückgängig zu machen. Berger zeigt hier den bekannten Zusammenhang von Verteidigern der Messe und deren politischer Option auf: rechtskonservativ, antisemitisch bis hin zum Leugnen der Shoa.

In diesem Zusammenhang verdeutlicht er – als konservativtheologischer Insider – die geistige wie personale Nähe von Papst Benedikt XVI. und dem von ihm wieder in die Kirche aufgenommenen Bischof Williamson. Interessant ist, dass in diesem Milieu ein über dem katholischen Durchschnitt liegender Anteil von Homosexualität und Homoerotik zu finden ist.

Für sich persönlich macht Berger rückblickend die beschriebene Ästhetik sowie das ideologische Lagerdenken dafür verantwortlich, dass er sich von diesen theologischen Positionen lange nicht habe lösen können. Ein Anstoß zu seiner neuen Sichtweise kam neben der auch selbst erfahrenen Vorgehensweise durch übergeordnete Kircheninstanzen.

Diese besteht darin, Homosexuelle durch Androhung öffentlicher Bekanntmachung wegen ihres „abnormen“ Verhaltens auf konservativkatholischen Kurs zu halten, so das Buch *Benedikts Kreuzzug* von Alan Posener aus dem Jahr 2009. Berger bezeichnet die Strukturen von Netzwerken in diesem Milieu als kartellartig.

Denkt er da an bestimmte Kartelle in Italien? Er nennt Namen, Einrichtungen und Vereinigungen, von denen das *Opus Dei* am bekanntesten ist. Das Netzwerk richte sich in seiner Gesamtheit „gegen die ‚Judaisierung‘ der Welt“.

Eine Institution dafür, die für ihn besonders karrierebestimmend war, war der „Herrenabend“ in Düsseldorf, eine Mischung aus Studentenverbindung und Militär. Ein zahlungskräftiger Gastgeber lud einflussreiche Persönlichkeiten aus dem katholischen Konservatismus zu Vorträgen und zum Gedankenaustausch ein, wozu Berger einst als junger Hoffnungsträger auch ausgesucht worden war.

Hier wurde gegen die Homosexualität zu Felde gezogen, die diesbezügliche NS-Gesetzgebung gelobt, die Wiedereinführung des § 175 gefordert, der Antifeminismus gepflegt und die Kopftuchdebatte im Sinne muslimischer Rechtskonservativer als „ökumenischer Dschihad“ unterstützt. Den Islam, den man als zweite Macht neben der katholischen Kirche in Europa betrachtet, sah man einerseits als Kampfgefährten gegen die Säkularisierung („Wertallianz“), bekämpfte ihn aber andererseits auch, etwa im Bündnis mit der *Bürgerbewegung pro NRW*. Ziel war und ist es, dem Islam den Anspruch des Monotheismus streitig zu machen.

Zur Strategie dieser Kreise gehört die Förderung der Theologie des Thomas von Aquin im konservativen Sinn, um damit die moderne Theologie zu kritisieren, etwa die Karl Rahners, speziell die seines Schülers Karl Kardinal Lehmann samt dessen Kirchenpolitik. Hierbei hatte Berger sich einen Namen erworben, wie er ausführlich darlegt. Heute sieht er sich und seine Arbeit als einen Teil der Benediktischen Gesamtstrategie gegen die „Diktatur des Relativismus“.

Der Autor bekennt sich offen zu seiner Mittäterschaft im „revisionistischen Thomismus“ wie auch bei der Neukonzipierung der rechtskatholischen Zeitschrift *Theologisches*, deren Herausgeber er war, und distanziert sich nun. Er versucht keine Beschönigung oder Entschuldung – es sei denn, man versteht das Anführen der Verführungskunst der Ästhetik der Messe als einen Entschuldungsversuch. Das kann man aber auch als eine Analyse interpretieren.

Im Kapitel *Homosexualität als Druckmittel* zeigt der Autor, wie die verschiedenen dokumentierten Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche mit dem

Pontifikat Benedikt XVI. von 2005 und seiner Verurteilung der „homosexuellen Kultur“ einen neuen Drift bekommen haben. Am Beispiel des Sexskandals von St. Pölten, einem zentralen Ort des zuvor beschriebenen Netzwerks, verdeutlicht er, dass der Vatikan über alle Vorgänge durchaus im Bilde war und sich immer im Vertuschen übte, gegebenenfalls unliebsame Priester gefügig machte.

Dabei schreckte er auch nicht vor der Verschwörungstheorie zurück, liberale Kräfte wollten über den Vorwurf der Homosexualität die katholische Tradition schwächen. Berger urteilt heute, dass so die vorherrschende liberale Theologie zum Sündenbock für die Fehler der Konservativen erhalten sollte. Der Missbrauch von Kindern selbst interessierte, wie der Autor vermerkt, im Übrigen kaum – ganz im Gegensatz zur Homosexualität. Bei dieser Thematik gebraucht Berger besonders oft die Vokabel vom „heiligen Schein“, um das nach außen gezeigte Bild, also den Schein, zu charakterisieren. Wer hat da nicht die Assoziation zu „scheinheilig“?

Am Beispiel der Wallfahrten des *Katholischen Männervereins Tuntenhausen* zeigt Berger die politische Seite von Rechtskatholiken. Er sieht sich als die „Gesellschaft zum Schutz von Tradition, Familie und Privateigentum“ und ist vom rechten Flügel der CSU dominiert. Gelegentlich stellt Berger Bezüge zur Ideologie der alten Rechten her, etwa zu den „Rembrandtdeutschen“.

Eine Bezugnahme zur Analyse der NS-Männerbünde bezüglich ihrer Homosexualität, wie sie etwa von George L. Mosse oder Klaus Theweleit vorgenommen wurde, fehlt allerdings bei Berger. Dabei gibt es viele Übereinstimmungen, so das erotische Verhältnis zur Macht und zu Machtsymbolen, das misogynen Geschlechterbild, die subtilen Unterdrückungsmechanismen oder die Panzerung der Seele.

Bergers Buch wird für die Geschlechterforschung in der Bereitstellung solchen Materials von längerfristigem Interesse sein, ebenso auch für die Kirchen- und Religionsgeschichtsforschung, denn der Autor zeigt die allzu große Nähe des jetzigen Papstes und vormaligen Kardinals Ratzinger zum politisch wie theologisch rechts stehenden katholischen Milieu. Und: Er ist ein Zeuge jenes Milieus, aus dem er selbst stammt – das ist das Bemerkenswerte an diesem Buch.

Erfreulich – nicht nur für die katholische Kirche: Die eingangs erwähnte Tagung findet im Oktober 2011 nun doch statt – allerdings ohne die hauptamt-

lichen Mitarbeiter der Akademie der Diözese Stuttgart-Rottenburg – und ist
völlig unabhängig von der Diözese.

Ulrich Nanko